01|2009

VCI

chemie report spezial

Informationen für Mitgliedsfirmen des VCI

Global Product Strategy

Produktverantwortung weltweit wahrnehmen

Chemikalienmanagement: Erwartungen der internationalen Öffentlichkeit

Die Weltgemeinschaft erwartet von der chemischen Industrie Maßnahmen für ein sicheres und angemessenes Management von Chemikalien überall auf der Welt. Entsprechende Beschlüsse trafen mehr als 100 Umwelt- und Gesundheitsminister aus aller Welt auf der internationalen Chemikalien-Management-Konferenz (ICCM-1) im Februar 2006 in Dubai, bei der ein sogenannter Strategic Approach to International Chemicals Management (SAICM) verabschiedet wurde. SAICM ist völkerrechtlich nicht bindend und damit eine freiwillige Initiative. Dennoch kommt der Strategie durch die Verabschiedung auf Ministerebene hohes politisches Gewicht zu. Das wird auch dadurch deutlich, dass das SAICM-Sekretariat in der UN seinen Sitz ist.

Insgesamt nahmen an ICCM-1 rund 650 Delegierte aus 145 Staaten teil. Sie erfüllten mit der Dubai-Erklärung einen Auftrag, der schon auf dem zweiten Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg (World Summit on Sustainable Development, WSSSD) im Jahr 2002 erteilt worden war. Dort hatte sich die Staatengemeinschaft dazu verpflichtet, eine Strategie (SAICM) zu entwickeln. Gleichzeitig wurde in dem dort verabschiedeten Johannesburger Implementierungsplan das Ziel formuliert, bis zum Jahr 2020 weltweit Chemikalien in einer Art und Weise zu produzieren und zu verwenden, die zu einer Minimierung negativer Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt führt.

Politisches Herzstück von SAICM ist die Dubai-Erklärung, die konkrete Schritte für die Umsetzung des Johannesburger Ziels nennt. Sie spiegelt das „Committment" der Minister, aber auch der Zivilgesellschaft und der Industrie zur globalen Chemikaliensicherheit wider. In dieser Erklärung wird auch ausdrücklich die positive Rolle von freiwilligen Initiativen wie Responsible Care hervorgehoben.

SAICM: WELTWEITE MASSNAHMEN BÜNDELN UND LÜCKEN SCHLIESSEN

Mit SAICM sollen weltweit vorhandene und teilweise überschneidende Aktivitäten zur Chemikaliensicherheit übergreifend gebündelt werden, Lücken im Chemikalienmanagement identifiziert und geschlossen werden. Vor allem aber soll die Kluft zwischen Industrie- und Entwicklungsländern verringert werden. Wichtige Ziele sind daher der Know-how-Transfer von Industriestaaten zu den Entwicklungs- und Schwellenländern sowie der Aufbau nationaler Strukturen zur Umsetzung von SAICM in der Dritten Welt („Capacity Building").

Gesteuert und fortgeführt wird der SAICM-Prozess über eine Reihe von UN-Nachfolgekonferenzen. So ist eine ICCM-2-Konferenz für Mai 2009 in Genf geplant. Weitere Konferenzen sind für die Jahre 2012, 2015 und 2020 vorgesehen.

Wichtiger Schritt für eine erfolgreiche Implementierung war die Aufnahme von SAICM in die Arbeitsprogramme der folgenden mit Chemikalien befassten Organisationen und Programme der Vereinten Nationen:

- United Nations Environment Programme,
- World Health Organization,
- Food and Agriculture Organization of the United Nations,
- International Labour Organization,
- Organisation for Economic Co-operation and Development,
- United Nations Development Programme,
- United Nations Industrial Development Organization,
- United Nations Institute for Training and Research.

Informationen über SAICM im Internet

Der VCI befürwortet die Ergebnisse von Dubai ausdrücklich. Mit SAICM können regionale, nationale und internationale Aktionen sowie zahlreiche Abkommen zum Chemikalienmanagement koordiniert und abgestimmt werden. Mit der Initiative „Global Product Strategy" (GPS) verpflichtete sich die Chemie in Dubai über ihren Weltverband ICCA zu entsprechenden Maßnahmen. Produktverantwortung, wie sie mit GPS umgesetzt werden soll, ist ein zentraler Pfeiler der Responsible-Care-Initiative. Diese Brancheninitiative wurde in Dubai durch die Vorstellung der Responsible Care Global Charter ebenfalls gestärkt. ■

Inhalt

Hintergrund:
Weltweit mehr Produktsicherheit schaffen 4

Weltchemieverband ICCA:
Mitglieder, Aufgaben und Organisation 7

Interview:
„Sicherheit hat für uns höchste Priorität" 8

Stoffspezifische Anforderungen:
Risikobewertung und Informationsaustausch 10

Responsible Care Global Charter:
Zwillingsschwester der Global Product Strategy 12

FAQ/Glossar: Begriffe und zentrale Fragen 14

Mehr Sicherheit und fairer Wettbewerb

Professor Dr. Ulrich Lehner

Die Akzeptanz der chemischen Industrie hängt wesentlich davon ab, dass wir der Gesellschaft glaubhaft vermitteln: Unsere Branche nimmt Produktverantwortung sehr ernst – und zwar weltweit. Nur wenn es uns gelingt, über alle geografischen Grenzen hinweg vergleichbare Sicherheitsstandards für die Produktion und Handhabung von Chemikalien zu etablieren, wird uns die Gesellschaft auch in Zukunft das notwendige Vertrauen entgegenbringen. Denn wir wissen aus Erfahrung: In der heutigen Welt der globalisierten Warenströme bleiben Probleme mit der Sicherheit von Produkten nicht auf das Ursprungsland beschränkt. Sie beeinträchtigen die Akzeptanz der chemischen Industrie in vielen Regionen oder Märkten.

Durch die Globalisierung rückt unsere Welt trotz aller kulturellen, religiösen und historischen Unterschiede enger zusammen. Nicht nur wirtschaftlich sondern auch politisch. Internationale Abkommen bauen heute immer häufiger Brücken, die alle Kontinente miteinander verbinden. Die Aktivitäten der Vereinten Nationen, der Welthandelsorganisation WTO, der OECD und anderer internationaler Organisationen wirken sich auch auf die Tätigkeit der Unternehmen unserer Branche in Europa und weltweit aus. Beispiele sind das Rotterdam-Abkommen zum Handel mit gefährlichen Chemikalien, das GHS-System zur Einstufung und Kennzeichnung von chemischen Stoffen oder eben die Strategie zur Minimierung der negativen Auswirkungen von Chemikalien auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt, kurz SAICM.

Basierend auf den Zielsetzungen der Vereinten Nationen hat der Weltchemieverband ICCA die Initiative ergriffen und „Global Product Strategy" (GPS) ins Leben gerufen. Der VCI hat an Struktur und Inhalt dieser Initiative intensiv mitgearbeitet. Die GPS-Initiative soll das Niveau der Produktverantwortung in der chemischen Industrie weltweit verbessern und angleichen. Sie ist vor allem für Regionen und Nationen gedacht, die bislang keine oder nur geringe Standards für einen sicheren Umgang mit Chemikalien besitzen. Auf diesem Weg sollen die gravierenden Unterschiede zwischen Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern verringert werden, um so gleichzeitig mehr Sicherheit und einen fairen Wettbewerb auf globaler Ebene zu schaffen. Für Chemieunternehmen in der EU geht die Umsetzung von REACH, GHS und GPS Hand in Hand. Wichtig ist, dass die GPS-Anforderungen auch für Stoffe gelten, die an Standorten außerhalb der EU hergestellt und von dort vermarktet werden.

Die GPS-Strategie trägt dazu bei, das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Sicherheit unserer Produkte rund um den Globus weiter zu festigen. Diese Maßnahme sichert so letztlich auch unsere Produktionsstandorte hier in Deutschland. Ich appelliere daher an alle Mitgliedsfirmen des VCI, das Projekt nach Kräften zu unterstützen. Es ist zu unser aller Vorteil.

Professor Dr. Ulrich Lehner
Präsident des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI)

Anfang Oktober 2008 hat das ICCA-Board seine Unterstützung für die Global Product Strategy bekräftigt.

WAS BEDEUTET GPS FÜR DEUTSCHE CHEMIEUNTERNEHMEN?

Weltweit mehr Produktsicherheit schaffen

Deutsche Unternehmen müssen eine enorme Zahl von gesetzlichen Regelungen beachten, die eine sichere Herstellung und Verwendung von chemischen Produkten gewährleisten. Zusätzlich ist von der Europäischen Union ausgehend die Summe dieser Vorschriften in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen. Das zieht auch höhere Kosten nach sich. Das Programm „Global Product Strategy" des Weltchemieverbandes ICCA soll durch global vereinbarte Informationsstandards für die Produktsicherheit auch für mehr Chancengleichheit im weltweiten Wettbewerb sorgen.

Für die Unternehmen ist Produktverantwortung nicht nur ein wichtiger Schritt zur Verbesserung des Niveaus des Gesundheits- und Umweltschutzes, sondern auch ein Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development). Die Leistungsfähigkeit der Produkte und ihre sichere Anwendung werden kontinuierlich verbessert. Darüber hinaus zeigen zahlreiche Selbstverpflichtungen der letzten Jahrzehnte und ein intensives Engagement beim internationalen Programm „Responsible Care", dass Produktverantwortung ein Teil der Unternehmensstrategie ist.

MEHR SICHERHEIT UND BESSERE WETTBEWERBSBEDINGUNGEN

Die Umsetzung von REACH hat gerade erst richtig begonnen. Nachdem jedes Unternehmen seine Stoffe vorregistriert hat, sind nun bis spätestens zum Jahr 2018 für jeden Stoff, der über 1 Tonne pro Jahr hergestellt oder importiert wird, vorgeschriebene Daten und Informationen zu ermitteln. Notwendige Risikobewertungen müssen alle Verwendungen des Stoffes in der Produktkette abdecken. Informationen zur sicheren Verwendung und insbesondere erforderliche Maßnahmen zum Risikomanagement sollen in der Produktkette kommuniziert werden. Praktisch gleichzeitig wird das sogenannte „Globally Harmonized System for Classification and Labelling" (GHS) in Europa eingeführt. Damit wird eine neue Einstufung und Kennzeichnung von Stoffen und Zubereitungen erforderlich, die zu einem weltweit einheitlichen System führen soll.

Während in Deutschland und Europa die Standards für Chemikalien- und Produktsicherheit sehr hoch sind, ist man in anderen Teilen der Welt längst nicht so weit. Es gibt unterschiedlich große Defizite beim Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutz. Dies gilt sowohl für gesetzliche Vorschriften als auch für die Wahrnehmung von Produktverantwortung in der Industrie. Die Folgen machen sich auch bei uns bemerkbar. Immer wieder kommen Erzeugnisse als Importe nach Europa, die unsere hohen Sicherheitsstandards nicht erfüllen und zum Beispiel durch ihre Inhaltsstoffe die Gesundheit oder Umwelt gefährden können. Ein aktuelles Beispiel sind Schwermetalle in importiertem billigem Kinderspielzeug.

Gleichzeitig wird auch die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen und deutschen

Unternehmen beeinträchtigt. Während chemische Produkte hierzulande sehr hohe gesetzliche Anforderungen erfüllen müssen, gilt dies für importierte Produkte oftmals nicht. Diese können auch aus diesem Grunde im Ausland häufig billiger hergestellt werden und dadurch unseren Produkten unfaire Konkurrenz machen. Höchst problematisch ist außerdem, dass die von Importen verursachten Negativschlagzeilen leicht auch sichere Produkte aus inländischer Produktion in Misskredit bringen können.

Es gibt also insbesondere aus Sicht deutscher Unternehmen sehr gute Gründe, sich weltweit für bessere und vergleichsweise hohe Standards bei der Produktsicherheit einzusetzen.

Produktverantwortung und „Product Stewardship" umfassen alle Phasen des Lebenszyklus eines Produktes. Dabei müssen alle Eigenschaften und Anwendungsbereiche einbezogen werden, die in der Wertschöpfungskette, zum Beispiel bei Herstellung, Verwendung, Recycling oder Entsorgung chemischer Produkte, relevant sind. Jedes Unternehmen muss seinen eigenen Weg finden, Produktverantwortung wahrzunehmen: Die erforderlichen Maßnahmen sind abhängig von Größe und Struktur des Unternehmens sowie der Art seiner Produkte und den Bedürfnissen seiner Kunden. Darüber hinaus müssen selbstverständlich die jeweiligen gesetzlichen Regelungen berücksichtigt werden.

> „Aus Sicht der deutschen Chemieunternehmen gibt es sehr gute Gründe, sich für weltweit bessere und vergleichsweise hohe Standards bei der Produktsicherheit einzusetzen."
>
> Dr. Michael Lulei, Leiter des Bereiches Produktsicherheit im VCI

Die unternehmensspezifischen Aktivitäten und Maßnahmen zur Wahrnehmung von Produktverantwortung und Product Stewardship sollten jedoch weltweit gemeinsam vereinbarte Mindeststandards und Verfahrensweisen berücksichtigen. Dies ist das Ziel der „Global Product Strategy" (GPS) des Weltchemieverbandes (ICCA).

VERTRAUEN IN DIE CHEMISCHE INDUSTRIE UND IHRE PRODUKTE STÄRKEN

Die neu entwickelte GPS-Initiative soll globale Standards und Verfahrensweisen zur Wahrnehmung von Produktverantwortung und Product Stewardship etablieren, um so die Sicherheit im Umgang mit chemischen Produkten weltweit zu verbessern. Dadurch soll das Vertrauen in die chemische Industrie und in ihre Produkte gestärkt werden. Gleichzeitig sollen damit die bestehenden Unterschiede in der Chemikaliensicherheit zwischen Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern verringert werden.

GPS besteht im Wesentlichen aus folgenden Elementen: Zunächst werden Basisinformationen für alle vermarkteten Stoffe ermittelt. Diese Basisinformationen beinhalten neben physikalisch-chemischen Parametern sowie toxikologischen und ökotoxikologischen Daten auch Informationen zur Verwendung und Exposition. Für Stoffe mit erhöhtem Gefährdungspotenzial oder einer höheren Exposition von Mensch oder Umwelt sind stufenweise mehr Informationen erforderlich. Auf Basis der ermittelten stoffspezifischen Informationen wird eine Risikobewertung durchgeführt.

Hierfür erforderliche Informationen sollen von den Unternehmen ohne Kostenausgleich zur Verfügung gestellt und gemeinsam genutzt werden. Dazu wird ein Internetportal ein-

Produktsicherheit von chemischen Stoffen: In der EU bereits umfassend reguliert

Neben dem neuen EU-Chemikalienrecht REACH gibt es viele gesetzlicher Vorschriften zur Produktsicherheit. Einige Beispiele:

- Chemikaliengesetz – Gesetz zum Schutz vor gefährlichen Stoffen;
- Chemikalien-Verbotsverordnung – Verordnung über Verbote und Beschränkungen des Inverkehrbringens gefährlicher Stoffe, Zubereitungen und Erzeugnisse;
- Gefahrstoffverordnung – Verordnung zum Schutz vor gefährlichen Stoffen;
- EU-Richtlinie über Pflanzenschutzmittel – diese dürfen nur in Verkehr gebracht werden, wenn sie amtlich zugelassen sind;
- EU-Biozidrichtlinie – ein Biozid-Produkt darf erst in Verkehr gebracht werden, wenn der enthaltene Wirkstoff einem umfassenden Bewertungsverfahren unterzogen und das Biozid-Produkt zugelassen wurde;
- EU-Kosmetikrichtlinie und Kosmetik-Verordnung – bestimmte Inhalts- und Zusatzstoffe kosmetischer Mittel müssen amtlich zugelassen werden und die Rezepturen vor Vermarktung an die Behörden gemeldet werden;
- EU-Lebensmittelverordnung – Lebensmittelzusatzstoffe werden einem umfassenden Bewertungsverfahren unterzogen und müssen amtlich zugelassen werden;
- Richtlinien und Verordnungen zum Arbeitsschutz;
- Gesetze und Vorschriften zur Anlagensicherheit.

Die Ergebnisse der Risikobewertung von Stoffen und die notwendigen Maßnahmen für das Risikomanagement sollen in der Produktkette kommuniziert werden.

gerichtet, das den Informationsaustausch unterstützt. Für Daten und Studien, die zur Erfüllung von gesetzlichen Regelungen – wie der Registrierung unter REACH – genutzt werden, ist allerdings weiterhin ein Kostenausgleich erforderlich. ICCA schlägt hierfür ein vereinfachtes Kostenausgleichschema vor.

Die aus der Risikobewertung abgeleiteten Ergebnisse für eine sichere Verwendung von Stoffen und die notwendigen Maßnahmen für das Risikomanagement sollen in der Produktkette kommuniziert werden. Das setzt Transparenz und Informationsaustausch entlang der gesamten Wertschöpfungskette voraus.

Darüber hinaus sollen Informationen von den Unternehmen für die relevanten vermarkteten Stoffe in geeigneter und allgemein verständlicher Weise der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden – zum Beispiel über das Internet. Hierzu werden auf Verbandsebene noch Vorschläge erarbeitet. Außerdem ist vorgesehen, über den Stand der Umsetzung von GPS öffentlich zu informieren.

Die oben beschriebenen Maßnahmen sollen für alle vermarkteten Stoffe bis zum Jahr 2018 umgesetzt werden. Das heißt, bis zu diesem Zeitpunkt sollen weltweit für diese Stoffe die notwendigen sicherheitsrelevanten Basisinformationen und Risikobewertungen vorliegen und entsprechende Managementmaßnahmen kommuniziert werden. Damit ist GPS ein zentraler Bestandteil der „Responsible Care Initiative" und ein Beitrag der chemischen Industrie zum „Strategic Approach to International Chemicals Management" (SAICM) der internationalen Staatengemeinschaft.

Mit GPS und SAICM soll das übergeordnete Ziel des Weltgipfels „Sustainable Development" von Johannesburg im Jahr 2002 erreicht werden: *„… until 2020 chemicals are used and produced in ways that lead to the minimization of significant adverse effects to human health and the environment …"*

GROSSE FIRMEN LEISTEN VORARBEIT

Große Unternehmen werden bei der Umsetzung von GPS Vorarbeit leisten und „best practice"-Beispiele geben. Dies gilt vor allem für die Veröffentlichung GPS-relevanter Informationen. Nach und nach werden unter REACH, GHS und GPS immer mehr stoffspezifische Informationen verfügbar, zum Beispiel durch die Datenbank der Europäischen Chemikalien Agentur (ECHA) oder durch Veröffentlichung

Die REACH-Verordnung und GPS haben viele Gemeinsamkeiten in der Umsetzung

Bis zum Jahr 2018 – hier liegt unter REACH die letzte Registrierungsfrist für Stoffe mit einer Produktionsmenge zwischen 1 bis maximal 100 Tonnen pro Jahr – sollen auch im Rahmen von GPS stoffspezifische Daten oder Informationen erhoben werden, falls sie nicht schon vorliegen. GPS schreibt nicht vor, wann genau dies in der Zeitspanne bis 2018 für einen bestimmten Stoff zu erfolgen hat. Die europäischen Unternehmen können somit dem Zeitplan von REACH folgen.

Für alle Stoffe sind nach REACH mögliche Risiken zu betrachten und entsprechende Managementmaßnahmen für die sichere Verwendung, zum Beispiel im Sicherheitsdatenblatt, vorzuschlagen. Für Stoffe mit Produktionsmengen oberhalb 10 Tonnen pro Jahr ist unter REACH ein ausführlicher Stoffsicherheitsbericht vorzulegen. Auch für die Kommunikation in der Produktkette stellt REACH detaillierte Anforderungen. Deshalb müssen Unternehmen, die in der EU produzieren, unter GPS keine zusätzlichen Pflichten erfüllen.

GPS gilt auch für Stoffe, die in Mengen kleiner 1 Tonne pro Jahr in Verkehr gebracht werden und für die eine relevante Exposition von Mensch oder Umwelt zu erwarten ist. In solchen Fällen ist es aus Gründen der Produktverantwortung und Hinblick auf Responsible Care ohnehin erforderlich, sicherheitsrelevante Mindestinformationen für diese Stoffe zu ermitteln und Hinweise zur sicheren Verwendung an die Kunden zu kommunizieren.

Zur Kommunikation mit der Öffentlichkeit sieht GPS Folgendes vor: Über die stoffspezifischen Ergebnisse der Risikobewertung und die sichere Verwendung bestimmter Produkte, die ein Unternehmen herstellt, soll in geeigneter Form berichtet werden – zum Beispiel auf der firmeneigenen Internetseite. Zusätzlich sollte auch über den jeweiligen Stand der Umsetzung von GPS im Unternehmen informiert werden. Hierfür können zum Beispiel die Produkt- und Stoffinventare, die unter REACH erstellt wurden, eine gute Grundlage sein. Es werden derzeit Empfehlungen erarbeitet, wie der Öffentlichkeit exemplarisch Informationen zur Verfügung gestellt werden können.

Durch die weltweite Angleichung der Informationsanforderungen und Risikobewertungen unterstützt GPS die globale Harmonisierung der Einstufung und Kennzeichnung nach dem neuen GHS.

von produktbezogenen Informationen auf den Internetseiten der Unternehmen. Über ein zentrales Web-Portal sollen die Informationen weltweit allen Unternehmen zugänglich gemacht werden, so dass sie für Risikobewertungen genutzt werden, um die sichere Anwendung von Produkten zu gewährleisten. Dies ist ein wichtiger Beitrag für mehr Produktsicherheit in allen Regionen der Welt („Capacity Building").

GPS ist als Unterstützung für Unternehmen insbesondere in Regionen der Welt gedacht, die noch keine oder nur geringe Standards hinsichtlich Produktverantwortung eingeführt haben. Für deutsche Unternehmen geht die Umsetzung von REACH, GHS und GPS praktisch Hand in Hand. Im Rahmen von GPS können Unternehmen auf ihrer Internetseite, etwa unter dem Stichwort „Produktverantwortung", relevante Stoffinformationen veröffentlichen. So können sie ihren Kunden zeigen, dass sie die gesetzlichen Regelungen erfüllen und ihre Stoffe beispielsweise unter REACH vorregistriert oder registriert haben. Gleichzeitig leisten sie damit einen wichtigen Beitrag zu Product Stewardship und Responsible Care und vermitteln ihren Kunden und der Öffentlichkeit, dass das Unternehmen Produktverantwortung ernst nimmt. ■

Weltgipfel der Vereinten Nationen zur nachhaltigen Entwicklung 2002 in Johannesburg

Der Weltchemieverband ICCA: Mitglieder, Aufgaben und Organisation

Politische Rahmensetzung erfolgt nicht nur national oder europäisch, sondern zunehmend auch auf globaler Ebene. Internationale Abkommen werden immer wichtiger. Die Verhandlungsrunden der Welthandelsorganisation (WTO) zur Liberalisierung des Welthandels, das Klimaabkommen von Kyoto, die Erhebung von Stoffdaten nach dem Standard der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) oder Konventionen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) zum Umgang mit Chemikalien sind gute Beispiele. Hinzu kommen auf internationaler Ebene auch freiwillige Programme wie das GHS zur Harmonisierung der weltweiten Einstufung und Kennzeichnung von Stoffen oder SAICM. All das sind Initiativen und Abkommen, die direkt Auswirkungen auf unser Geschäft haben. In Deutschland, in Europa und weltweit.

Die chemische Industrie hat früh erkannt, dass sie diese globalen Aktivitäten nur dann sinnvoll begleiten und sich adäquat einbringen kann, wenn sich die Chemieindustrien der einzelnen Länder in ihren Positionen und Aktivitäten abstimmen und mit einer Stimme sprechen. Deshalb wurde bereits Ende der 80er Jahre der Weltchemieverband ICCA gegründet. Der VCI ist über Cefic Mitglied bei ICCA und eng in die Arbeit von ICCA eingebunden. Im vergangenen Jahr wurde der Weltverband auf Initiative der großen in ICCA mitarbeitenden Chemieunternehmen strategisch neu ausgerichtet. Um ICCA noch schlagkräftiger zu machen, beschlossen die Verbandsspitzen eine stärkere Themenfokussierung und neue Strukturen. Ein wichtiger Punkt dabei war, mehr Chemieunternehmen in die Arbeit von ICCA einzubeziehen, um den anstehenden Herausforderungen gewachsen zu sein. Mitglieder bei ICCA sind die wichtigsten Chemieverbände:

- Europa, repräsentiert durch Cefic (23 Vollmitglieder und 3 Associate Members);
- Nordamerika, repräsentiert durch den North American Council of Chemical Associations – NACCA (Kanada, Mexiko, USA);
- Südamerika, repräsentiert durch den Conselho da Industria Quimica do Mercosul – CIQUIM (Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay);
- Australasia (Australien und Neuseeland);
- Japan, repräsentiert durch JCIA;
- Korea, repräsentiert durch KOCIC;
- Südafrika, repräsentiert durch Chemical and Allied Industries' Association (CAIA).

ICCA INTERNATIONAL COUNCIL OF CHEMICAL ASSOCIATIONS

Damit vertritt ICCA Hersteller in der ganzen Welt mit einer Produktion von insgesamt über 1.600 Milliarden US-Dollar im Jahr, was mehr als 75 Prozent der Weltchemieproduktion entspricht. Fast 30 Prozent dieser Produktion werden international gehandelt.

Zu den Hauptaufgaben von ICCA zählen der Informationsaustausch innerhalb der Branche, die Entwicklung und Koordinierung von Positionen und Aktivitäten sowie die Interessenvertretung gegenüber wichtigen internationalen Organisationen und Programmen wie UNEP, WTO oder OECD. ICCA fördert und koordiniert zudem wichtige Brancheninitiativen wie GPS und Responsible Care, die Beiträge unserer Branche zur Implementierung von SAICM. ■

Werk der Worlée-Chemie im schleswig-holsteinischen Lauenburg, in dem Kunstharze und Additive für die Farben- und Lackindustrie produziert werden.

INTERVIEW MIT DEM VORSITZENDEN DES AUSSCHUSSES SELBSTÄNDIGER UNTERNEHMER IM VCI

„Sicherheit hat für uns höchste Priorität"

Die intensive Qualitäts-, Umwelt- und Sicherheitsstrategie bei der Erzeugung und Verwendung chemischer Substanzen hat in den vergangenen Jahren zur Verbesserung des öffentlichen Meinungsbildes über die chemische Industrie in Deutschland und Europa beigetragen. Dass Produktverantwortung auch in mittelständischen Unternehmen ein besonderer Stellenwert zukommt, macht Firmeninhaber Reinhold von Eben-Worlée im Interview deutlich.

Herr von Eben-Worlée, was bedeutet Produktverantwortung für Ihr Unternehmen?

Eben-Worlée: Verantwortung und Partnerschaft sind für unser Unternehmen besonders in der Beziehung zu unseren Kunden überlebenswichtig. Unser 1851 in Hamburg gegründetes Familienunternehmen fühlt sich lange schon im besonderen Maße verantwortlich für den Schutz von Gesundheit und Umwelt. Die Worlée-Chemie hat sich freiwillig der Initiative „Responsible Care" der internationalen Chemieverbände angeschlossen und ist mit ihrem Umwelt- und Sicherheitsmanagementsystem gemäß ISO 14001 zertifiziert. Die Sicherheit und Gesundheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unserer Nachbarn, aber auch unserer Kunden, Dienstleister, Spediteure und aller anderen mit unseren Anlagen und Produkten in Berührung kommenden Menschen haben für uns höchste Priorität. Gleiches gilt auch für die Umwelt.

Der Mittelstand – eine Säule der deutschen Chemie

Kleine und mittlere Unternehmen sind eine wichtige Säule der chemischen Industrie in Deutschland. Über 90 Prozent der rund 2.000 deutschen Chemieunternehmen haben weniger als 500 Mitarbeiter und werden zum Mittelstand gezählt. Diese rund 1.800 mittelständischen Firmen beschäftigen aktuell über ein Drittel der Chemiearbeitnehmer und erwirtschaften 30 Prozent des Umsatzes der Branche – vor allem mit Fein- und Spezialchemikalien.

Warum ist die Wahrnehmung von Produktverantwortung aus Ihrer Sicht gerade für mittelständische Unternehmen so wichtig?

Eben-Worlée: Mittelständische Unternehmen zeichnen sich oft durch eine besonders enge Zusammenarbeit mit ihren Kunden aus. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein besonderes Vertrauensverhältnis mit unseren Kunden die Grundlage für unseren langfristigen Erfolg bildet. Deshalb ist es nicht nur wich-

> „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein besonderes Vertrauensverhältnis zu den Kunden die Grundlage für unseren langfristigen Erfolg bildet. Deshalb ist es wichtig, nicht nur maßgeschneiderte Produkte zu entwickeln und umfangreichen technischen Service zu bieten, sondern wir müssen auch die sichere Anwendung unserer Produkte gewährleisten."

tig, neue, oft maßgeschneiderte Produkte zu entwickeln und einen umfangreichen technischen Service zu bieten. Wir müssen auch unsere Produktverantwortung ernst nehmen und die sichere Anwendung unserer Produkte beim Kunden gewährleisten. Nur wenn unsere Produkte die Leistung bringen, die wir versprechen, und gleichzeitig sicher angewendet werden, erhalten wir das Vertrauen unserer Kunden und sichern damit nachhaltig unsere Geschäftsgrundlage.

Gilt das auch international?

Eben-Worlée: In einer globalisierten Welt darf verantwortliches Handeln nicht nur in Deutschland und Europa stattfinden. Überall auf der Welt müssen Unternehmen in der Lage sein, die Sicherheit ihrer Produkte zu gewährleisten. Dafür müssen sie verständliche Informationen zur sicheren Anwendung an Kunden und Öffentlichkeit geben. Nur so gelingt es uns, weltweit mehr Vertrauen für chemische Produkte zu schaffen. Eine zentrale Rolle spielt deshalb auch die weltumspannende Responsible-Care-Initiative. Zurzeit wird durch den Weltchemieverband ICCA eine globale Strategie zur Verbesserung der Produktsicherheit entwickelt. Wir brauchen hier transparente, verständliche sowie weltweit auch in Entwicklungs- und Schwellenländern umsetzbare Vorschläge und Programme.

Wie können deutsche Chemieunternehmen und insbesondere der deutsche Mittelstand von diesen internationalen Initiativen profitieren?

Eben-Worlée: Gezielte Investitionen im Bereich der Produktentwicklung und der Produktionsverfahren, aber auch eine intensive Qualitäts-, Umwelt- und Sicherheitsstrategie bei der Erzeugung und Verwendung chemischer Substanzen, haben in den vergangenen Jahren zu einer Verbesserung des öffentlichen Meinungsbildes über die chemische Industrie in Deutschland und Europa geführt. Diese positive Entwicklung ist jedoch ständig in Gefahr: Importprodukte werden teilweise unter fragwürdigen Bedingungen hergestellt und erfüllen oft nicht unsere hohen Sicherheitsstandards. Sie machen nicht nur über den Preis unseren hochwertigen Produkten unfaire Konkurrenz. Billige Importerzeugnisse schädigen durch Skandale oder ihre geringere Qualität auch das Image der chemischen Industrie in Deutschland und das Vertrauen in die hier hergestellten Produkte. Es ist deshalb sehr wichtig, dass die Standards für Produktverantwortung und Produktsicherheit weltweit angeglichen werden. Genau dies erhoffen wir uns von den internationalen Initiativen.

Wie nehmen Sie Produktverantwortung in Ihrem Unternehmen konkret wahr?

Eben-Worlée: Bei den Harzen und Additiven, die wir herstellen, den Rohstoffen, die wir einsetzen und handeln, und den Verfahren, die wir anwenden, achten wir schon seit langem auf Ressourcenschonung, sichere Anwendung und Umweltverträglichkeit. In die ständige Verbesserung der Sicherheit unserer Produkte und die Modernisierung unserer Anlagen sowie in die Schulung unserer Mitarbeiter und die Information unserer Kunden investieren wir kontinuierlich einen großen Teil unserer Erträge. Außerdem kommunizieren wir sicherheitsrelevante Informationen an unsere Kunden und auch gegenüber der Öffentlichkeit – zum Beispiel über unsere Internetseite. Diese Informationen für Kunden und Öffentlichkeit werden wir auch in Zukunft weiter ausbauen und verbessern. Ich bin überzeugt davon, dass wir dadurch Vertrauen schaffen und mit dieser Strategie auch in Zukunft nachhaltig erfolgreich sind. Oder anders gesagt: Nur wer seine Umweltbilanz genauso sauber hält wie seine Unternehmensbilanz, schafft Vertrauen.

Was sagen Sie Ihren Kollegen aus den mittelständischen Unternehmen?

Eben-Worlée: Mit Optimismus und gut gewappnet auch für die künftigen Herausforderungen, die sich uns stellen werden, gehen wir konsequent unseren Weg. Kommen Sie mit! ■

Reinhold von Eben-Worlée

wurde 1957 in Hamburg geboren. Nach dem Abitur absolvierte er eine Ausbildung zum Industriekaufmann bei der Norddeutschen Affinerie. Von 1980-1984 studierte er Lebensmitteltechnologie an der TFH in Berlin. Unmittelbar nach Abschluss des Studiums trat der diplomierte Ingenieur in die Worlée-Chemie GmbH ein. 1988 wurde er zum technischen Leiter des Werkes Lauenburg ernannt, sechs Jahre später übertrug man ihm die technische Leitung der Gesamtbetriebe. 1995 wurde er Partner der Firma E.H. Worlée & Co. und übernahm die Geschäftsführung des Gesamtunternehmens. Von Eben-Worlée ist seit Jahren in verschiedenen Gremien des VCI tätig: Seit 1997 gehört er dem Hauptausschuss an, seit 2003 ist er Mitglied im Präsidium. Im letzten Jahr hat er außerdem den Vorsitz im Ausschuss selbständiger Unternehmer übernommen. 2003 bis 2007 stand er als Vorsitzender an der Spitze des VCI-Landesverbandes Nord. Von Eben-Worlée ist verheiratet und hat drei Kinder.

Das Ziel von GPS ist es, einen einheitlichen höheren globalen Sicherheitsstandard für chemische Produkte zu schaffen.

DIE STOFFSPEZIFISCHEN ANFORDERUNGEN VON GPS

Risikobewertung und Informationsaustausch

Für deutsche Unternehmen geht die Umsetzung von REACH, GHS und GPS Hand in Hand. Bis zum Jahr 2018 sollen für alle vermarkteten Stoffe die sicherheitsrelevanten Mindestinformationen und Risikobewertungen erarbeitet werden.

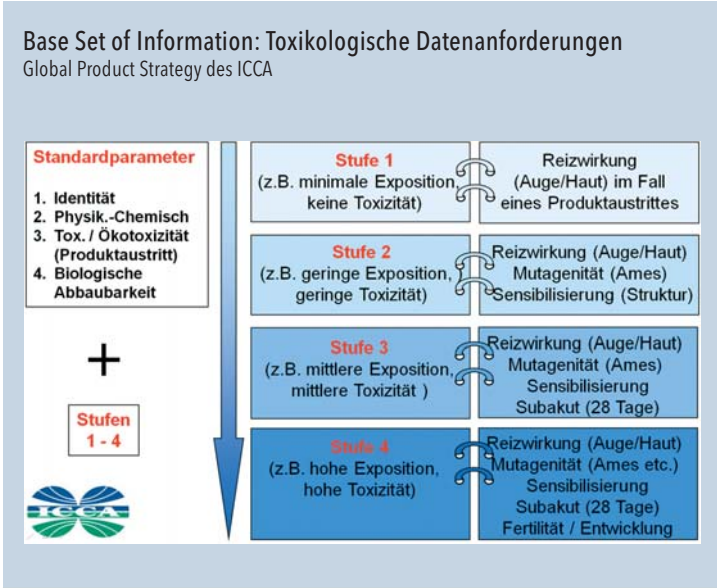
GPS hat zum Ziel, die Sicherheit im Umgang mit chemischen Produkten weltweit zu verbessern. Über die Definition gemeinsamer Strukturen und Prozesse wird ein möglichst einheitlicher, höherer globaler Standard angestrebt. Die Strategie umfasst die substanzspezifische Risikobewertung von Stoffen entlang ihres gesamten Lebensweges und den Informationsaustausch entlang der Wertschöpfungskette.

GPS gilt für vermarktete Stoffe, welche eine jährliche Produktionsmenge von 1 Tonne pro Firma überschreiten. Außerdem gilt GPS auch für Stoffe unterhalb dieser Mengenschwelle, wenn sie ein besonders großes Gefährdungspotenzial für Mensch und Umwelt aufweisen. GPS gilt nicht für Chemikalien, die bereits durch spezifische Gesetzgebung abgedeckt werden (zum Beispiel Lebensmittelzusatzstoffe, Arzneimittel und Pflanzenschutzmittel oder Biozide).

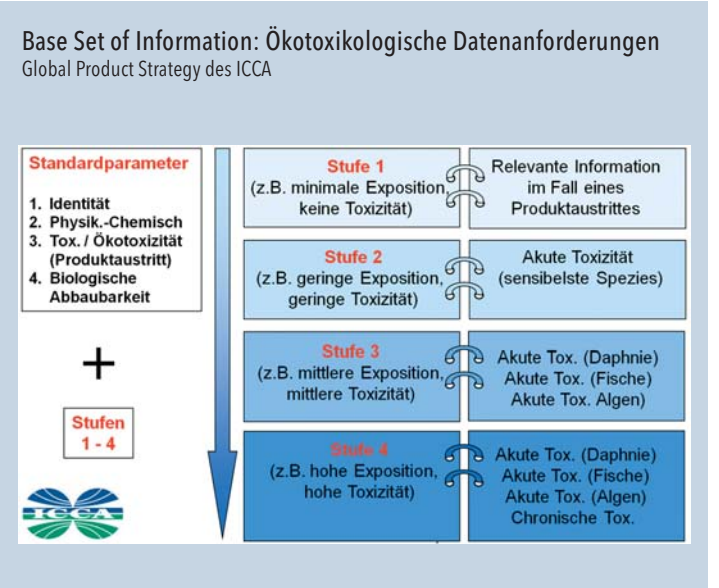
SUBSTANZ-SPEZIFISCHE BEWERTUNG – INFORMATIONSANFORDERUNGEN

Die Basisinformationen („Base Set of Information") legen in vier Stufen fest, welche Informationsanforderungen für eine Risikobewertung unter GPS erforderlich sind. Grundlage ist ein Set von Standardparametern, die für jede Substanz angegeben werden müssen (zum Beispiel physikalisch-chemische Eigenschaften, biologische Abbaubarkeit, akute Toxizität). Auf dieses Standardpaket bauen nun zusätzlich vier Stufen mit ansteigenden toxikologischen und ökotoxikologischen Datenvoraussetzungen auf. Die höchste Kategorie (wiederholte, langandauernde Exposition) entspricht den Anforderungen des High-Production-Volume-Datensatzes der OECD (HPV).

Anstelle von Ergebnissen aus Tierversuchen können für die Bewertung auch alternative Informationsquellen genutzt werden (zum Beispiel Quantitative Struktur-Aktivitäts-Beziehungen (QSAR), Analogieschlüsse ähnlicher Stoffe (read across), Kategorien bilden (category approach), Waiving, In-vitro-Methoden, Bewertung durch einen Experten (expert judgement), vorhandene Humandaten (zum Beispiel Biomonitoring am Arbeitsplatz) sowie Literatur und Datenbanken. Zusätzlich können vorliegende Daten aus anderen Initiativen (zum Beispiel von ICCA oder der OECD) mit einbezogen und für die Basisinformationen verwendet werden.



Die Basisinformationen („Base Set of Information") legen in vier Stufen fest, welche Informationsanforderungen für eine Risikobewertung unter GPS erforderlich sind. Grundlage ist ein Set von Standardparametern, die für jede Substanz angegeben werden ...



... müssen (zum Beispiel physikalisch-chemische Eigenschaften, biologische Abbaubarkeit, akute Toxizität). Auf dieses Standardpaket bauen nun zusätzlich vier Stufen mit ansteigenden toxikologischen und ökotoxikologischen Datenvoraussetzungen auf.

Die Unternehmen ordnen eigenverantwortlich die Stoffe abhängig vom jeweiligen Gefährdungspotenzial (Hazard) und/oder der Exposition den Stufen 1 bis 4 zu. Diese Einstufung erfolgt in einem iterativen Prozess anhand vorgegebener Kriterien. Es obliegt den Unternehmen – unter Berücksichtigung bestehender Vorschriften (insbesondere Fristen unter REACH) – zu entscheiden, welche Stoffe zu welchem Zeitpunkt im Rahmen von GPS bearbeitet werden.

Die Basisinformationen bilden dabei zunächst den Ausgangspunkt der Risikobewertung. Sie werden bei den meisten Stoffen ausreichend sein. In bestimmten Fällen (zum Beispiel bei Verdacht auf besonders besorgniserregende Eigenschaften) können jedoch zusätzliche Informationen erforderlich sein. Eine ausführliche Hilfestellung wird derzeit erarbeitet. ■

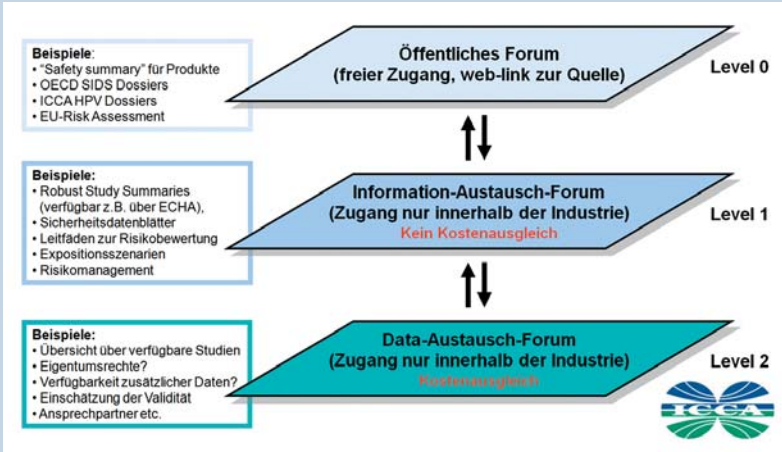
Konzept zum Informations- und Datenaustausch in der Global Product Strategy

Die Basisinformationen müssen nicht von jeder Firma separat erstellt werden, sondern können über ein zentrales Onlineportal im Internet gesammelt und allen Mitgliedsfirmen für die Risikobewertung zur Verfügung gestellt werden.

Alle relevanten Informationen zu einer Substanz, die für eine Risikobewertung des Stoffes notwendig sind, werden anderen Unternehmen kostenlos zur Verfügung gestellt. Dazu gehören:

- die von der ECHA veröffentlichten Informationen, wie zum Beispiel Robust Study Summaries, DNELs und PNECs,
- alle unter dem HPV/OECD-SIDS-Programm erstellten Dossiers,
- Sicherheitsdatenblätter,
- Trainingsmaterial zur Durchführung von Risikobewertungen,
- Austausch und Standardisierung von Verwendungs- und Expositionsdaten,
- Trainingsmaterial für sicheres Risikomanagement,
- weitere von den Unternehmen zur Verfügung gestellte Informationen.

Daten oder Studien, die zu Registrierungszwecken verwendet werden, können auf Basis einer vereinfachten Kompensationsregelung ausgetauscht werden. Bereits bestehende Kompensationsvereinbarungen (zum Beispiel HPV oder REACH-Konsortien) werden dadurch nicht außer Kraft gesetzt.



Die Charta geht über die ursprünglichen Grundsätze von Responsible Care hinaus, die bereits 1985 definiert wurden.

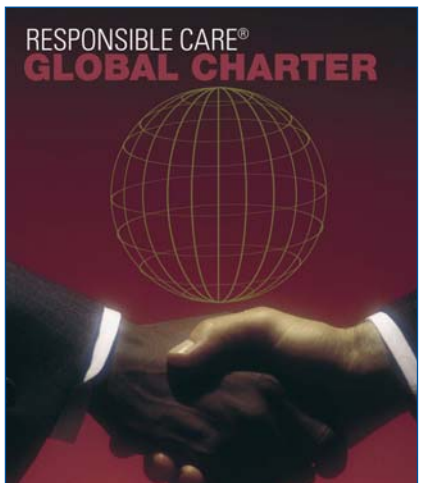
WARUM DIE RESPONSIBLE CARE GLOBAL CHARTER SO WICHTIG IST

Die Zwillingsschwester der Global Product Strategy

Zwillingsschwestern sind sie – die Global Product Strategy und die Responsible Care Global Charter. Denn sie erblickten gleichzeitig das Licht der Öffentlichkeit im Rahmen der internationalen Chemikalienmanagement-Konferenz im Februar 2006 in Dubai. Und beide haben dieselben Eltern: die Verantwortung und die Kompetenz der Unternehmen der chemischen Industrie weltweit. Doch bei ihrem Weg in die Zukunft gehen sie getrennte Wege, verfolgen aber dasselbe Ziel – die Herstellung von und den Umgang mit Chemikalien sicherer und nutzbringender zu machen.

Die Responsible Care Global Charter fasst weltweite Grundsätze der chemischen Industrie für verantwortliches Wirtschaften zusammen. Der Weltchemieverband ICCA hat mit ihr verschiedene Leitlinien aus den 80er Jahren aktualisiert und dabei an die Erwartungen verschiedener Interessengruppen angepasst. In Deutschland gab es bereits 1986 die VCI-Leitlinien für Chemie und Umwelt, die 1991 zum deutschen Beitrag der internationalen Responsible-Care-Initiative fortgeschrieben wurden. 2007 aktualisierte der VCI seine Responsible-Care-Leitlinien ein weiteres Mal. Anlass und Grundlage hierfür – die Global Charter.

Das mehrseitige Dokument, das weltweit in verschiedenen Sprachen im Internet verfügbar ist, enthält eine Einleitung, in der Responsible Care erklärt wird. Darin heißt es: „Diese Charta geht über die ursprünglichen Grundsätze von Responsible Care hinaus. Sie trägt auch neuen und bedeutenden Herausforderungen Rechnung, denen die chemische Industrie und die globale Gesellschaft gegenüberstehen. Dazu zählen: der zunehmende öffentliche Dialog über nachhaltige Entwicklung, Fragen der Gesundheit im Zusammenhang mit der Verwendung von Chemikalien und das Bedürfnis nach mehr Transparenz in der Industrie." Wie das aussehen soll, zeigen die folgenden neun Schlüsselelemente der Global Charter (siehe Kasten).



Zu jedem der neun Schlüsselbegriffe gibt es eine Reihe von konkreten Anforderungen an Unternehmen, die der Charta gerecht werden wollen. Durch eine Selbsteinschätzung im VCI-Extranet können Unternehmen prüfen, ob sie im Einklang mit der Global Charter han-

Die neun Schlüsselelemente der Responsible Care Global Charter

- Internationale Prinzipien von Responsible Care anwenden.
- Umsetzen der internationalen Anforderungen in die nationalen Responsible-Care-Programme.
- Verpflichtung zur Förderung von Sustainable Development.
- Leistungen kontinuierlich verbessern und darüber berichten.
- Das Management chemischer Produkte weltweit verbessern – Product Stewardship.
- Responsible Care in der Wertschöpfungskette der chemischen Industrie unterstützen und fördern.
- Nationale und internationale Responsible-Care-Govenance-Prozesse aktiv unterstützen.
- Erwartungen der Interessensgruppen in Bezug auf Aktivitäten und Produkte der chemischen Industrie gerecht werden.
- Angemessene Ressourcen für eine wirkungsvolle Umsetzung der Initiative Responsible Care bereitstellen.

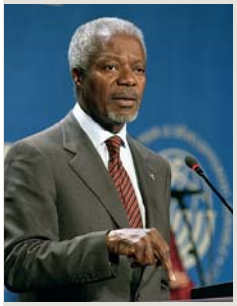
deln. Dies haben bereits mehr als 200 Mitgliedsfirmen getan.

Bei dieser Selbsteinschätzung nennen die Firmen auch Beispiele, wie sie die Global Charter umsetzen. Über einen Zweijahreszeitraum ist zum Beispiel zu erkennen, dass die Zahl der Unternehmen, die Verifizierungsverfahren anwenden, deutlich gestiegen ist. Auch bei der Angabe, „praktische Schritte zur Förderung der Nachhaltigkeit zu gehen", stieg der Anteil der Firmen von 58 auf 66 Prozent. Praktischen Rat und Tat beim Umgang mit Chemikalien bieten mehr als 90 Prozent der Unternehmen an (Vorjahr 83 Prozent). Auf die effiziente Rohstoffnutzung achten 88 Prozent der Unternehmen (Vorjahr 83 Prozent).

Mit ihren Anregungen und Ansprüchen bildet die Responsible Care Global Charter eine breite und vielfältige Grundlage für nationale Responsible-Care-Programme. Sie geht jedoch weit darüber hinaus, weil sie Entscheidungen und Verhalten von Management und Mitarbeitern in einen Ethik-Rahmen stellt. Bundespräsident Horst Köhler hat Mitte vergangenen Jahres gewürdigt, dass die chemische Industrie früher als andere Branchen erkannt hat, welche Verantwortung die Gesellschaft von ihr erwartet. Mittlerweile wurde die Global Charter in die wichtigsten Sprachen übersetzt und bildet in mehr als 50 Nationen die ethische Grundlage für verantwortliches Handeln in der chemischen Industrie.

Das Verhältnis der beiden Zwillingsschwestern Global Charter und Global Product Strategy könnte nicht besser sein. Denn Abschnitt 6 – die Förderung von Responsible Care in der Wertschöpfungskette – entspricht exakt dem Ansatz der Global Product Strategy: „Die Chemieunternehmen und nationalen Verbände verpflichten sich, den Dialog mit ihren Geschäftspartnern und anderen Interessengruppen zu verstärken, mehr Transparenz zu schaffen sowie Kenntnis und Verständnis über den Umgang mit Chemikalien zu erweitern." „Die internationale Chemieindustrie wird Informationen und praktische Erfahrungen sammeln und über Unternehmensgrenzen hinweg austauschen, im Einklang mit dem Wettbewerbsrecht und anderen rechtlichen Anforderungen."

Hier schließt sich der Kreis. Unternehmen, die mit der Chemie wirtschaftlich erfolgreich sind, sollen auch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Auf Grundlage der Global Charter und des Responsible-Care-Programms können sie dies ganz konkret über ihre Mitarbeit an der Global Product Strategy beweisen.



„Linking the Responsible Care Global Charter and the Global Product Strategy to the United Nations Global Compact places them in the context of broader issues of business in society and helps to embed universal principles in global markets."

Kofi Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen von 1996-2006

Der Responsible-Care-Initiative haben sich zurzeit weltweit 53 Chemieverbände angeschlossen.

Die Responsible Care Global Charter ist auf der Website des VCI (www.vci.de) veröffentlicht.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Häufig gestellte Fragen zu GPS

Was ist die Global Product Strategy (GPS)?

GPS ist eine Initiative des Weltchemieverbandes ICCA, mit der sich die Unternehmen der chemischen Industrie weltweit zu umfassender Produktverantwortung (Product Stewardship) verpflichten.

Welche Ziele verfolgt GPS?

Ziel von GPS ist, die Sicherheit im Umgang mit chemischen Produkten weltweit zu verbessern. Dies umfasst Risikobewertung und Risikomanagement aller vermarkteten Stoffe während ihres gesamten Lebensweges. Damit soll das Vertrauen in die chemische Industrie und in ihre Produkte insgesamt gestärkt werden. Mit GPS werden Standards und Verfahrensweisen zur Wahrnehmung von Produktverantwortung weltweit angeglichen.

In welchem Bezug steht GPS zu internationalen Initiativen?

GPS ist gemeinsam mit der Responsible Care Global Charter der Kernbeitrag der chemischen Industrie zum „Strategic Approach to International Chemicals Management" (SAICM) der internationalen Staatengemeinschaft im Rahmen der Vereinten Nationen (UN). Übergeordnetes Ziel von SAICM ist, dass bis zum Jahr 2020 Stoffe sicher hergestellt und verwendet werden.

Welche Schlüsselelemente umfasst GPS?

- Entwicklung intelligenter Strategien zur Risikobewertung von Stoffen und zum Austausch von Informationen und Daten:
- Risikobasierte Basisinformationen für Stoffe
- Risikobewertung für alle vermarkteten Stoffe bis 2018
- Effiziente gemeinsame Nutzung von Informationen
- Erstellung eines Stoffinventars für alle Chemikalien
- Informationsaustausch entlang der gesamten Wertschöpfungskette
- Unterstützung von Unternehmen weltweit bei der Wahrnehmung von Produktverantwortung im Rahmen von GPS. Damit soll das Leistungsvermögen für diese Aufgabe erhöht werden („capacity building").
- Transparente Information zum Stand der Implementierung von GPS gegenüber Regierungen, Behörden und der Öffentlichkeit

Gibt es einen Zeitplan zur Umsetzung von GPS?

Bis zum Jahr 2018 sollen für alle vermarkteten Stoffe die sicherheitsrelevanten Basisinformationen und Risikobewertungen erarbeitet werden. Darauf aufbauend werden die aus der Risikobewertung abgeleiteten Empfehlungen für eine sichere Verwendung von Stoffen in der Produktkette kommuniziert. Außerdem sollen bis 2018 der Öffentlichkeit verständliche Informationen für die jeweiligen Stoffe zur Verfügung gestellt werden.

Wie ist die Umsetzung von GPS mit REACH und GHS abgestimmt?

Für in der EU ansässige Unternehmen geht die Umsetzung von REACH, GHS und GPS Hand in Hand. Bis zum Jahr 2018 – hier liegt unter REACH die letzte Registrierungsfrist für Stoffe zwischen 1-100 Tonnen pro Jahr – sollen auch im Rahmen von GPS stoffspezifische Daten oder Informationen erhoben werden, falls sie nicht schon vorliegen. Die Unternehmen können also praktisch dem Zeitplan von REACH folgen.

Muss ein Unternehmen über REACH und GHS hinaus etwas tun?

Die Anforderungen von GPS gelten auch für Stoffe, die von europäischen Unternehmen außerhalb der EU hergestellt und vermarktet werden.

Unternehmen, die REACH und GHS in Deutschland umsetzen, erfüllen im Wesentlichen die Anforderungen von GPS. Ein zusätzlicher Punkt ist die Erhöhung der Transparenz gegenüber Kunden und Öffentlichkeit – zum Beispiel durch Veröffentlichung von sicherheitsrelevanten Produktinformationen auf der firmeneigenen Internetseite – falls das nicht ohnehin schon erfolgt.

Welche Vorteile hat ein Unternehmen von mehr Transparenz?

Unternehmen können zum Beispiel ihren Kunden zeigen, dass sie die gesetzlichen Anforderungen erfüllen und ihre Stoffe unter REACH vorregistriert oder registriert haben. Gleichzeitig leisten sie damit einen wichtigen Beitrag zu Product Stewardship und Responsible Care und vermitteln ihren Kunden und der Öffentlichkeit, dass das Unternehmen Produktverantwortung weltweit ernst nimmt.

Unterscheiden sich die GPS-Basisinformationen von den Anforderungen unter REACH?

Generell sollten unabhängig von der Produktionsmenge sicherheitsrelevante Basisinformationen für alle Stoffe ermittelt werden. Deren Umfang richtet sich nach dem jeweiligen Risikopotenzial. Das entspricht schon heute den Grundsätzen von Produktverantwortung und Responsible Care.

Nach bestehenden gesetzlichen Regelungen wie REACH und GHS müssen Unternehmen für praktisch alle Stoffe zumindest die verfügbaren sicherheitsrelevanten Informationen ermitteln. Diese Informationen sind zum Beispiel für die Einstufung und Kennzeichnung von Stoffen und Zubereitungen und zur Erstellung eines aussagekräftigen Sicherheitsdatenblattes erforderlich. In den allermeisten Fällen genügen diese Informationen für GPS.

Wo gibt es Informationen zur Risikobewertung?

Nach und nach werden unter REACH, GHS und GPS immer mehr stoffspezifische Informatio-

nen verfügbar. Diese sind zum Beispiel in der Datenbank der Europäischen Chemikalien Agentur (ECHA) gebündelt oder durch Veröffentlichung von produktbezogenen Informationen auf den Internetseiten der Unternehmen zugänglich. Über ein zentrales GPS-Online-Portal sollen die Informationen weltweit allen Unternehmen zugänglich gemacht werden. Damit können sie in die firmenspezifische Risikobewertung einfließen.

Was gilt bezüglich der Kommunikation in der Wertschöpfungskette?

Die Kommunikation in der Wertschöpfungskette ist durch REACH und die Weitergabe von Sicherheitsdatenblättern genau geregelt. GPS geht nicht über diese Anforderungen hinaus.

Was gilt hinsichtlich der Informationen für die Öffentlichkeit?

Informationen zur sicheren Verwendung bestimmter Produkte sollten auf der firmeneigenen Internetseite zur Verfügung gestellt werden. Zusätzlich sollte auch über den jeweiligen Stand der Umsetzung von GPS im Unternehmen berichtet werden. Hierfür können zum Beispiel die Produkt- und Stoffinventare, die unter REACH erstellt wurden, eine gute Grundlage sein. Empfehlungen, wie etwa zum Beispiel Informationen der Öffentlichkeit auf der firmeneigenen Internetseite zur Verfügung gestellt werden können, werden von ICCA entwickelt.

Responsible Care Charter: Unterstützung ist Chefsache

Durch persönliche Unterschrift erklären namhafte Vorstandsvorsitzende internationaler Chemieunternehmen ihre Unterstützung für die Responsible Care Global Charter. Diese sogenannte „Declaration of Support" betont, dass die Grundsätze der Charta im Unternehmen an allen Standorten weltweit gelten. Der Weltchemieverband ICCA hat sich das Ziel gesetzt, möglichst alle Vorstandsvorsitzenden der führenden Chemieunternehmen von einer solchen Unterstützungserklärung zu überzeugen. Bislang haben rund 80 Prozent der in Frage kommenden Führungskräfte, auch aus Deutschland, diesem Wunsch entsprochen. Sie bekräftigen damit, dass verantwortliches Handeln nicht nur für die Mitarbeiter gilt, sondern auch Chefsache ist. Eine Liste der Erst-Unterzeichner der RC Global Charter ist im Internet veröffentlicht:

www.icca-at-dubai.org/index.php?section=6&pageId=37

Ist GPS verpflichtend für VCI-Mitgliedsunternehmen?

Nach Beschluss der VCI-Mitgliederversammlung sind alle Mitgliedsunternehmen Teilnehmer des deutschen RC-Programms. Der Grad der Aktivität ist dabei freigestellt. Doch wer Responsible Care ernst nimmt und aktiv umsetzt, der muss langfristig den Erfordernissen der GPS-Initiative nachkommen. Dies ergibt sich aus den nationalen und internationalen Leitlinien zu Responsible Care. Sie enthalten entsprechende Verpflichtungen zur Produktverantwortung und zur Unterstützung des RC-Programms, das Grundlage der Global Product Strategy ist.

In Europa müssen Unternehmen, die sich im Rahmen ihrer Unternehmenskommunikation auf RC beziehen, außerdem die in nationale Gesetze umgesetzte Richtlinie 2005/29/EG über „unlautere Geschäftspraktiken im Binnenmarkt, internen Geschäftsverkehr, zwischen Unternehmern und Verbrauchern" beachten. Denn wirbt ein Unternehmen mit der Beteiligung an einem Kodex (wie RC oder GPS), ohne ihn einzuhalten, ist dies bereits nach bestehender Rechtslage unlauter. Seit 2009 wird dies aber explizit im deutschen Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb klargestellt, so dass damit zu rechnen ist, dass die Einhaltung von Kodizes verstärkt beachtet werden wird. ■

Diesen Fragenkatalog finden Sie auch im Extranet des VCI. Er wird laufend ergänzt.

Glossar: Wichtige Abkürzungen im Zusammenhang mit der Global Product Strategy

BUA: Beratergremium für umweltrelevante Altstoffe der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), paritätisch aus Vertretern der Industrie, der Wissenschaft und den Behörden zusammengesetztes Gremium

Cefic: European Chemical Industry Council, europäischer Dachverband der Chemischen Industrie

GHS: Globally Harmonized System for Classification and Labelling, auf UN-Ebene entwickeltes weltweites System zur Harmonisierung der Einstufung und Kennzeichnung von Stoffen

ICCA: International Council of Chemical Associations, Weltchemieverband

ICCM: International Conference on Chemicals Management, internationale Chemikalienkonferenz (Dubai, Februar 2006)

ISO: International Standard Organisation, ein internationales Gremium zur Festlegung von internationalen Standards.

RC: Responsible Care, Verantwortliches Handeln

RCGC: Responsible Care Global Charter, weltweite ICCA- Grundsätze für Verantwortliches Handeln

SAICM: Strategic Approach to International Chemicals Management, Anfang 2006 auf UN-Ebene vereinbarter Strategischer Ansatz für ein Internationales Chemikalienmanagement

UN: United Nations, Vereinte Nationen

UNEP: United Nations Environment Programme, Umweltprogramm der Vereinten Nationen

WSSD: World Summit on Sustainable Development, zweiter Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung (Johannesburg, September 2002)

Telefaxformular Kopiervorlage

Vertiefende Informationen zu Berichten in diesem Newsletter sowie Broschüren zu wichtigen Themen der Branche stellt der chemie report seinen Lesern kostenlos zur Verfügung. Sie können die Dokumente mit diesem Formular per Fax oder auch per E-Mail beim Leserservice anfordern.

Verband der Chemischen Industrie e.V.
Leserservice chemie report spezial 01/2009

E-Mail: chemiereport@vci.de
Telefax: 069 25 56–16 13

Bitte senden Sie die Unterlagen an folgende Anschrift:

Name

Firma

Abteilung

Straße

PLZ/Ort

E-Mail

Ich bestelle folgendes Informationsmaterial:
(nur per E-Mail erhältlich)

- ☐ Die Responsible Care Global Charter des Weltchemieverbandes ICCA in deutscher Übersetzung
- ☐ Global Product Strategy: Broschüre des Weltchemieverbandes ICCA
- ☐ ICCA Review 2007-2008: Jahresbericht des Weltchemieverbandes
- ☐ PowerPoint-Präsentation zu GPS (englisch)

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Adresse im Internet	Institution / Organisation
www.unep.org	United Nations Environment Programme (UNEP)
www.who.int	World Health Organization (WHO)
www.fao.org	Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO)
www.ilo.org	International Labour Organisation (ILO)
www.oecd.org	Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)
www.undp.org	United Nations Development Programme (UNDP)
www.unido.org	United Nations Industrial Development Organization (UNIDO)
www.unitar.org	United Nations Institute for Training and Research (UNITAR)
www.icca-chem.org	International Council of Chemical Associations (ICCA)
www.responsible-care.de	Responsible Care: Verantwortliches Handeln in Deutschland
www.saicm.org	Strategic Approach to International Chemicals Management
www.cefic.be	European Chemical Industry Council (Cefic)

KONTAKTE

- **GPS: Weltchemieverband ICCA**
  Birgit Engelhardt
  E-Mail: engelhardt@vci.de
- **GPS: Produktsicherheit**
  Dr. Michael Lulei
  E-Mail: lulei@vci.de
- **GPS: Responsible Care**
  Hans F. Daniel
  E-Mail: daniel@vci.de
- **GPS: Mittelständische Unternehmen**
  Martin Stuhl
  E-Mail: stuhl@vci.de
- **GPS: Medienarbeit**
  Manfred Ritz
  E-Mail: ritz@vci.de

IMPRESSUM chemie report

Herausgeber
Verband der Chemischen Industrie e.V.
Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt
Telefon: 069 2556-0
Fax: 069 2556-1471
E-Mail: vci@vci.de
ISSN: 1436-1736

Auflage
10.000 Exemplare

Verantwortlich
Dr. Martina Ludwig

Redaktion
Manfred Ritz (Ltg.)
Dr. Michael Lulei
Melanie Bausen
Hans F. Daniel
Birgit Engelhardt
Martin Stuhl

Nachdruck
von Beiträgen nur mit schriftlichem Einverständnis der Redaktion

Leserservice
E-Mail: chemiereport@vci.de
Telefon: 069 2556-1496
Telefax: 069 2556-1613

Layout: Manfred Ritz

Druck
Schotte GmbH & Co. KG, Krefeld

Bildnachweis
Ely Lilly (1 Montage), OECD (2 oben), UN (2 Mitte, 7, 13), Henkel (3), ICCA (4, 12 oben), M. Ritz (Montagen 5, 6), UFZ (6 oben), Worlée-Chemie (8 und 9), Chemical Week (12 unten), Cefic (13 unten)

Grafiken: Melanie Bausen, Manfred Ritz